



## Geschichten der Arbeitsgruppe



## AG Umwelt & Naturgefahren

### „Eine kleine Geschichte aus Ostfriesland ...“ (Harald Payer)

*Liebe Teilnehmerinnen, Liebe Teilnehmer,*

Bevor ich Ihnen eine Geschichte von fernen, festen Ufern erzähle, möchte ich gerne ein paar Sätze zu meinen ganz persönlichen Lebenserfahrungen im Zusammenhang mit dem Thema unserer Arbeitsgruppe sagen. Ich denke, mir geht es wie den meisten unter Ihnen: Die Themen Umwelt, Umweltschutz, Ökologie begleiten uns schon seit unseren frühen Jugend. Für mich hat es mit dem AKW Zwentendorf begonnen, das hieß zunächst intensive Auseinandersetzungen mit einer äußerst technikgläubigen Physiklehrerin. Anfang der 80er-Jahre entsteht die Umweltbewegung. Im Dezember 1984 die Besetzung der Hainburger Au, 1986 das katastrophale Reaktorunglück in Tschernobyl mit den schrecklichen Folgen für Mensch und Natur. In den Jahren danach inszenieren Umweltorganisationen wie Greenpeace und Global 2000 spektakuläre Aktionen, um das Thema Umweltschutz ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen.



Zu Anfang hatten alle im Bewusstsein „die Natur vor den Menschen zu schützen!“ Und diejenigen, die sich dafür engagierten, waren bloß „grüne Spinner“. Ich habe zu dieser Zeit studiert und eine Diplomarbeit über eine Energiesteuer für Österreich geschrieben, später am Ökologie-Institut und dann an der Universität in einer Umweltautorität gearbeitet. Ende der 80er-Jahre wird das Umweltthema immer selbstverständlicher ein Aspekt des politischen Handelns. Sehr viel Geld wird in Umweltschutzprojekte investiert: Gewässerreinigung, Luftreinigung etc. – Umweltschutz wird zu einer Wirtschaftsbranche mit ständig steigendem Wachstum. Seit ca. Mitte der 90er-Jahre beginnt sich die Erkenntnis über einen drohenden globalen Klimawandel durchzusetzen. Es geht nicht mehr alleine darum, „die Natur vor den Menschen zu schützen“, sondern auch darum, „den Menschen vor der Natur zu schützen“.

Aber das ist eigentlich nichts Neues! Vor der Natur haben sich die Menschen immer schon schützen müssen und sich dafür auch mächtig ins Zeug gelegt. Um das etwas anschaulicher zu machen, werden wir nun gemeinsam mit meinem Alter Ego Jens Uken einen Blick nach Ostfriesland und seine Menschen werfen ...

*... Moin, Moin, liebe Damen und Herren!*

Moin, Moin, so grüßen wir einander in Ostfriesland. Unser Ostfriesland, das ist die nordwestlichste Region Deutschlands, liegt direkt an der Nordsee, ist ungefähr so groß wie das Weinviertel, mit mehr



als einer halben Million Einwohner. Über die Jahrhunderte hinweg war die Landschaft immer wieder bedroht von den gewaltigen Sturmfluten der Nordsee.

In den Anfängen waren es simple Erdhügel, die so genannten Warfen, mit denen die Menschen versucht hatten, sich vor den Fluten des Meeres zu schützen. Natürlich war das bei weitem nicht ausreichend. So haben vor ungefähr 1000 Jahren die Menschen begonnen, die einzelnen Warfen zu verbinden und sie zu Deichen zusammenzufügen. Seit dem 13. Jahrhundert zieht sich nun entlang der ostfriesischen Küste eine einzige geschlossene Deichwand. Die Errichtung dieser Dämme erforderte einen enormen Aufwand an planerischer und körperlicher Arbeit. Gewaltige Erdmassen mussten transportiert werden und Lücken, die die See schlug, mussten immer wieder erneuert werden.

Von enormer Bedeutung war der Zusammenhalt unter den Menschen. Denn nur durch den unbedingten Willen der Bauern zur Zusammenarbeit war es möglich, einen Deichbau dieser Dimension zu realisieren.

Diese Dämme waren zu Beginn sehr einfache Konstruktionen, und oft nur mangelhaft geeignet, den Stürmen der Nordsee, dem sogenannten „Blanken Hans“, und seinen Sturmfluten zu trotzen. Im Zuge großer Flutkatastrophen waren immer wieder viele Menschenopfer und große Landverluste zu beklagen. Berichtet wird von einer Flutkatastrophe im 17. Jahrhundert, bei der halb Ostfriesland unter Wasser gestanden ist. Doch die Menschen sind geblieben und mit der Zeit wurden sowohl die Technik als auch die Organisation der Deiche immer anspruchsvoller. Die Deiche wurden höher und breiter, heute sind sie bis zu 10 Meter hoch und 120 Meter breit. Ihre Profile wurden laufend verbessert, um zu verhindern, dass sie von den großen Wellen der Nordsee eingebrochen werden. Mehrere Jahrhunderte lang haben die so genannten Deichgrafen, nichts anderes als die privaten Investoren unserer Tage, die Instandhaltung der Deiche übernommen. Heute obliegt diese Aufgabe den Deichverbänden, also Körperschaften öffentlichen Rechts, in enger Kooperation mit den Landesverwaltungen.

Die rund 200 km Küstenlinie Ostfrieslands ist mittlerweile ein ausgeklügeltes System aus Haupt- und Nebendeichen, Deichvorland, Kanälen, umfassenden Wasserstand-Monitoring- und Frühwarnsystemen etc. etc. Viele Millionen Euro werden dafür Jahr für Jahr aufgebracht. Der Schutz vor den Fluten ist deutlich effektiver geworden. Die letzten großen Deichbrüche liegen 50 Jahre zurück. Doch die Gefahr kann niemals vollständig ausgeschlossen werden. Durch die Erwärmung der Erdatmosphäre steigt auch hier der Wasserstand. Das Wasser dehnt sich aus. Die Deiche müssen weiter wachsen, müssen weiter gepflegt werden, ihre technische Gestaltung muss laufend verbessert werden.

So zeigt uns das Beispiel Ostfriesland mit seinen Deichen zweierlei:

1. Die Gefahr von Naturkatastrophen ist nichts Neues. Es hat sie immer schon gegeben und es wird sie weiterhin geben – wir können sie nicht verhindern.
2. Ein dauerhaft wirksamer Schutz erfordert einen enormen Mittelaufwand und ist letztlich nur durch den entschlossenen Zusammenhalt und die wirkungsvolle Zusammenarbeit vieler Menschen möglich.



- Vermeidung von Liquiditätspausen
- mehr strategische Ausrichtung: z.B. Klimaschutz, Erneuerbare Energien, Nachhaltigkeit, „Now-Casting“ etc. etc.
- mehr Zeit für „dissemination“
- die Öffentlichkeit stärker einbeziehen
- grenzüberschreitende Veranstaltungen
- projektinterne Netzwerke werden aufgebaut, und werden weiter entwickelt (fachlich, persönlich)
- mehr Initiative zur Vernetzung zwischen Projekten (projektübergreifende Vernetzung); das ist aber schwierig, weil zusätzlicher Aufwand; Nutzen liegt in mehr Informationsaustausch, im besseren Erkennen von Zusammenhängen



### Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse des zweiten Tages

#### Schätze (Partner, Ressourcen, Kompetenzen):

- Wissenstransfer – Kooperation über Länder hinweg – Energieeffizienz
- verlässliche Projektpartner
- Kooperationen entlang der Donau
- Netzwerk der europäischen Umweltorganisationen bringt sein Wissen gemeinsam an Frau/Mann

#### Hürden:

- Landwirtschaft integriert mit anderen Sektoren -> Bürokratie bewältigbar
- Innovation <-> Programm
- Erfolgreiche Umsetzung der EU-Hochwasser-Richtlinie
- Know-how-Transfer, Pilotprojekte sichtbar und nachhaltig, Finanzflüsse waren o.k.
- bessere Fz Projektpartner



#### Heldentaten:

- Hochaufgelöste Wetterdaten auf Central European Website <-> Vorsorge vor Naturkatastrophen
- local climate change -> lokale Waldbehandlung
- Schutz des Lebensraumes Alpen -> Fortschritte auf internationaler und lokaler Ebene
- Region Wien-Marchfeld-Bratislava und angrenzende Gebiete entwickeln sich gemeinsam und umweltbewusst



- Ziel 2015: Donau-Hochwassermanagementplan
- Erdbeobachtung - Planung – Umsetzung
- Wasser -> LW, Klima, R.O.

*Lernprozesse („Mehrwert“):*

- Der Bauer produziert nicht nur Kartoffel und Milch, sondern auch Sicherheit und Strom
- Energiewende in EU, Ökosteuern in EU etabliert + Nachhaltigkeitsbewusstsein
- Energieeffizienz
- Energie aus der Region
- innovative transnationale e-Governmentanwendungen bringen Umweltinformation für Öffentlichkeit und Erleichterungen für Betroffene
- Schutz der Wasserressourcen und nachhaltige Nutzung des Wassers ist wichtig für das Leben und Zukunft.

Die gemeinsame Geschichte über die Zukunft wird von Fr. Dr. Veronika Zwatz-Meise, ZAMG; im Plenum zusammengefasst:

Die Vision für die neue Periode ist die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg. Es geht um die Überwindung von politischen und natürlichen Grenzen. Es geht darum, diese Grenzen mit gemeinsamen Daten und gemeinsamen Methoden zu überwinden. Dabei wird es wichtig sein, unterschiedliche Strategien (z.B. bzgl. Visibility, Bewußtseinswandel) für die unterschiedlichen Zielgruppen zu entwickeln: Wissenschaftler, Anwender (Umwelt- und Katastrophenschutz), Bevölkerung etc. Wichtige Voraussetzungen für das Gelingen der künftigen Vorhaben sind gute Teams und Verbesserungen in der Programmorganisation.

Wichtige Themen sind Nachhaltigkeit, Ressourcenwirtschaft, Klimawandel, Boden , Wasser, erneuerbare Energie, hazard mitigation. Anzustreben ist das Denken und Handeln in großräumigen Kontexten, z.B. „die DONAU als Programmraum“, „die ALPEN als Schutzraum“ etc.

